

Mädchen stärken – Selbst verteidigen

Warum, so mögen sich manche fragen, braucht es eine eigene Schriftenreihe mit dem Themenheft „Mädchen stärken – Selbst verteidigen“?

Heutzutage stünden Mädchen und Frauen ohnedies alle Türen offen, „wenn sie nur wirklich wollen“ – natürlich auch im Sport.

Dennoch: Das Bild sporttreibender Menschen zeigt, dass Mädchen und Frauen in vielen Bereichen nicht oder weniger sichtbar und präsent sind. Die Gründe dafür liegen auf verschiedenen Ebenen. Einer davon ist in der geschlechtsspezifischen Bewegungssozialisation von Mädchen und Burschen zu finden, die sich wiederum auf die schulische Bewegungserziehung auswirkt. Gerade hier möchte diese Schriftenreihe ansetzen.

Die Aufgabe dieser Schriftenreihe und die der LeibeserzieherInnen ist es, den Mädchen vielfältige Dimensionen des sich Bewegens und Sporttreibens zu vermitteln, damit sie daraus die je „passenden“ Formen für ihr eigenes Leben finden können und ein Gefühl und Wissen dafür entwickeln, was ihnen wann und wie gut tut (Schmidt 1991, 84).

Dabei kann die Situation der geschlechterhomogen unterrichteten Leibesübungen der Mädchen als Chance angesehen werden, an den je individuellen Bewegungserfahrungen der Mädchen anzusetzen.



Foto aus rechtlichen Gründen ausgeblendet

Scheffel & Sobiech (1991, 41) formulieren folgende Ziele für die Körper- und Bewegungsarbeit mit Mädchen. Diese sollen dazu befähigt werden,

- „eigene Bewegungsbedürfnisse zu entdecken, zu entwickeln und zu artikulieren;
- physische und psychische Stärke zu entwickeln;
- Raum einzunehmen und diesen auch zu behaupten;
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mädchen und Frauen in der ganzen Vielfalt wahrzunehmen;
- Rollenkonflikte erkennen zu lernen und Möglichkeiten zu finden, sie zu überwinden;
- sich von fremden Wertmaßstäben zu lösen, um zunehmend selbstbestimmter leben zu können“.

Mädchen zu stärken hat demnach einen umfassenden Anspruch und bedeutet auch, dass sich die Leibeserzieherinnen ihrer eigenen gesellschaftlichen Verwobenheit bewusst sind (Hoeltje, Liebsch & Sommerkorn 1995, S 76).

Leibeserzieherinnen haben ihre je eigenen Bilder von Weiblichkeit/ Männlichkeit verinnerlicht und sind damit wichtige Modelle für die heranwachsenden Mädchen. Um Mädchen in der Suche nach ihrer eigenen Geschlechterrolle zu unterstützen (Forderung im Lehrplan „Bewegung und Sport“ 1999), scheint jedoch weniger die je konkret vermittelte Geschlechterrolle der Leibeserzieherin an sich relevant zu sein als vielmehr die Art und Weise, wie sie mit den unterschiedlichen Bildern und Rollenvorstellungen ihrer Mädchen umgeht:

- Wie setzt sich die Leibeserzieherin für ihre Schülerinnen ein?
- Werden Mädchen in ihren Interessen wichtig genommen und verteidigt?
- Welche Rollen- bzw. Frauenbilder werden (unbewusst) sanktioniert, gefördert oder lächerlich gemacht?
- Werden geschlechtsrollen „fremde“ Bewegungs- und Sportformen ermöglicht?
- Welche Bewertung erhalten z.B. „typische“ Frauen- bzw. Männer-sportarten?

Mädchen im und durch das Fach Leibesübungen („Bewegung und Sport“) zu stärken, setzt in dieser Schriftenreihe auf verschiedenen Ebenen an:

A) In Form konkreter „mädchenspezifischer“ Inhalte:

Dabei werden jene Themen aufgegriffen, mit denen im Unterricht explizit an der Stärkung der Mädchen gearbeitet wird. Beispiele dafür sind die Themen Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen; Aggressionsverhalten; Arbeit an und mit unterschiedlichen Körperbildern; Schönheit und Attraktivität; Menstruation; alternative Bewegungsbereiche

(Entspannung, Bewegungstheater); Erlebnispädagogik (Umgang mit Sicherheit und Risiko); Körperkraft; geschlechts„typische“ (wie z.B. Tanz und Ästhetik) und auch un„typische“ Bewegungsweisen und Sportarten u.v.m.

B) In Anwendung und Umsetzung „mädchengerechter“

Unterrichtsprinzipien:

Explizite Bewegungsarbeit mit Mädchen erschöpft sich nicht im Angebot konkreter Bewegungsinhalte und -themen. Auch im Unterrichten und Anleiten sogenannter „normaler“ Bewegungsthemen „läuft“ die Genderperspektive mit: Geschlecht ist ja nicht etwas, das man „hat“, sondern etwas, das in tagtäglichen Interaktionen immer wieder hergestellt und produziert wird (*Doing Gender, vgl. Lorbeer 2000*).

Im Fach Leibeserziehung erfordert die Einnahme einer geschlechtersensiblen Haltung eine konkrete Herangehensweise sowie die Anwendung spezifischer Grundsätze in der Interaktion (*vgl. Scheffel, 1996, S. 221*).

1. Prinzip Parteilichkeit für Mädchen

Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Bedachtnahme darauf, die stereotypen Geschlechterzuordnungen im Sport in der eigenen Unterrichtstätigkeit nicht unreflektiert weiter zu tradieren (z.B. Mädchen können nicht Fußballspielen), sondern Kontrapunkte zu setzen und die gesellschaftlichen Widersprüche aufzugreifen (*vgl. Augustin & Gscheidel 1998*). Dieses Prinzip beinhaltet zudem die Wahrnehmung, das Verständnis und die Unterstützung der Mädchen in ihrer geschlechtsspezifischen Bewegungsentwicklung sowie eine Abstimmung des Unterrichts darauf und die bewusste Auseinandersetzung mit Körper-, Sport- und Bewegungsgeschichten der Mädchen.

2. Prinzip Wertschätzung

Aufgrund des zumeist hierarchischen Geschlechterverhältnisses fällt es Mädchen häufig schwer, sich selbst und andere Mädchen/Frauen wertzuschätzen. Für Leibeserzieherinnen heißt dies, die ambivalente Haltung der Mädchen in die Unterrichtsvorbereitung einzubeziehen und selbstwertsteigernde Situationen vorzubereiten, die Mädchen erkennen lassen, dass sie unabhängig vom männlichen Geschlecht wertvoll sind.

3. Prinzip Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit

Der Unterricht sollte nicht auf Anpassung, Unterwerfung und Kontrolle

aufgebaut sein, sondern Erfahrungsräume beinhalten, in denen Mädchen lernen, eigene Absichten und Handlungspläne zu entwickeln.

4. Prinzip Problemorientierung und Konfliktfähigkeit

Probleme der Mädchen in den Leibesübungen sind nicht nur solche im traditionellen Verständnis, sondern auch solche, die aus der ambivalenten Bewegungsentwicklung von Mädchen resultieren. Wichtig in den Leibesübungen ist daher:

- Probleme zu thematisieren,
- Erfahrungen zu bieten, in denen Mädchen in positive Konkurrenz miteinander treten können,
- Erfahrungen zu bieten, in denen

Mädchen aktiv ihre Interessen formulieren lernen und

- Gefühle wie Wut, Hass, Ärger herauslassen können,
- einen konstruktiven Umgang mit Gefühlen zu erlernen,
- sachbezogene Kritik annehmen können, ohne sich sofort als ganze Person infrage zu stellen.

5. Prinzip Variabilität und Vielfalt der Inhalte

Dies beinhaltet sowohl eine Erweiterung möglicher Sinndeutungen von Sport als auch eine Erweiterung der sportlichen und motorischen Handlungskompetenz von Mädchen. Dazu gehört auch die Öffnung eines brei-

Fotos aus rechtlichen Gründen ausgeblendet

ten Spektrums von tradierten und alternativen Sportarten und Bewegungsfeldern, um ihnen selbst die Entscheidungsfreiheit zu geben, welche Sportart für sie die richtige ist. Durch variable Lernerfahrungen sollen ihnen unterschiedliche Sinndeutungen von Sport erfahrbar gemacht werden (z.B. Experimente mit verschiedenen Rollenerfahrungen können neue Situationsdeutungen mit sich bringen etc.).

6. Prinzip Erfahrungsoffenheit

Wenn davon ausgegangen wird, dass Mädchen weniger Risikoerfahrungen mit dem eigenen Körper zugestanden werden, dann kann dies für Mädchen zur Folge haben, dass die Angst vor Körperverletzungen steigt.

Dieses Prinzip soll den Mädchen Erfahrungen ermöglichen, die ihnen aufgrund ihrer lebensweltlichen Bedingungen häufig verwehrt sind (z. B. Risikoerfahrungen, Kraft- und Mutproben).

7. Prinzip Alltagsbezug

Der Sportunterricht soll an der Lebenswelt der Mädchen orientiert sein. Die Themen sollen daher so gewählt werden, dass Mädchen einen Bezug zu ihrer eigenen Lebensgeschichte herstellen können (im Bereich der Selbstbehauptung wären beispielhafte Themen „bewusster gehen“, „die eigene Kraft einschätzen lernen“).

8. Prinzip Geschlechtergerechter Sprachgebrauch

Vielfach unbedacht, dafür aber umso nachhaltiger wirkt sich ein sensibler Umgang mit Sprache auf das Selbstwertgefühl der Mädchen aus: Anliegen ist es, Mädchen auch durch Sprache sichtbar zu machen. Gerade im Sport fällt auf, dass viele Begriffe der alltäglichen Interaktion und Kommunikation sehr männlich dominiert sind. Da in der Leibeserziehung LehrerInnen im Regelfall nur mit Mädchen arbeiten, ist der Einsatz einer geschlechtergerechte Sprache besonders wichtig.

Für viele männliche Begriffe gibt es passende „neutrale“ Begriffe, die selbstverständlich eingesetzt werden

sollten: z. B. sind Mädchen im Turnunterricht selbstverständlich: Schülerinnen, Schiedsrichterinnen, Spielerinnen, Gegnerinnen, Turnerinnen usw. Frauengruppen müssen nicht notwendigerweise „Mannschaften“ sein, sondern können auch Teams oder Gruppen stellen; Vordermänner sind korrekterweise Vorderfrauen und auch „jede“ kann weiblich bezeichnet werden, um nur einige Beispiele zu nennen.

Zum Konzept dieser Schriftenreihe:

In dieser Schriftenreihe werden verschiedenste Umsetzungsbeispiele für Leibeserzieherinnen und Leibeserzieher erarbeitet und vorgestellt. Anliegen ist es, die vielfältigen und engagierten Ideen von Leibeserzieherinnen aufzugreifen, zu sammeln und einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie soll aber auch der Ort sein, Neues vorzustellen und zu diskutieren.

Die hier vorgestellten Unterrichtskonzepte wurden alle vorab von Leibeserzieherinnen im realen Schulalltag ausprobiert. Sinnvoll erscheint uns, die dabei gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen, Reaktionen der LehrerInnen wie auch der Schülerinnen usw. transparent zu machen und den LeserInnen mitzuteilen. Wir fügen diese daher immer wieder auch in unsere Texte ein.

Viele der Beispiele scheinen auf den ersten Blick oft „normal“ und nicht explizit „mädchenspezifisch“ zu sein. Erst durch das Aufzeigen der Herangehensweise an die Inhalte oder der besonderen Vermittlung an die Schülerinnen wird die Bedeutung ersichtlich gemacht. Dadurch wird auch klarer, was das Besondere bzw. Mädchenstärkende daran sein kann (z.T. mit Anmerkungen aus der Perspektive einer bewussten Mädchenarbeit).

Literaturhinweise zum Thema:

- Augustin, Nicole & Gscheidel, Karoline.** (1998). *„Bewegung in Widersprüchen – Widersprüche in Bewegung bringen“*. Vorschläge für eine bewegungspädagogische Arbeit mit Mädchen. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Dirnbacher, Hanja & Bauer-Pauderer, Gabriele.** (1991): Selbstverteidigung – Körperbewußtsein – Selbstbewußtsein: Möglichkeiten einer Realisation in der Schule. *Leibesübungen - Leibeserziehung*, 45(2), 12 – 19.
- Dirnbacher, Hanja.** (1993). Mädchen brauchen Kraft - Mädchen haben Kraft. *sportpädagogik*, 17(1), S. 44-47.
- Grabrucker, Marianne.** (1985). *„Typisch Mädchen...“*. Prägung in den ersten Lebensjahren. Frankfurt. Hagemann-White, Carol. (1984). *Sozialisation: Weiblich – männlich?* Opladen.
- Hoeltje, Bettina, Liebsch, Katharina & Sommerkorn Ingrid.** (1995). Empfehlungen und Forderungen für eine geschlechtsbewusste Bildung von Lehrerinnen und Lehrern. In Bettina Hoeltje, Katharina Liebsch & Ingrid Sommerkorn (Hrsg.), *Wider den heimlichen Lehrplan. Bausteine und Methoden einer reflektierten Koedukation* (S. 76 – 90). Bielefeld: Kleine.
- Kugelman, Claudia.** (1991). Hanteln statt Bälle – neue Perspektiven im Frauensport. *Leibesübungen - Leibeserziehung*, 45(2), 4 – 8.
- Kugelman, Claudia.** (1996). *Starke Mädchen - schöne Frauen? Weiblichkeitszwang und Sport im Alltag*. Butzbach-Griedel: Afra-Verlag.
- Lichthardt, Christiane.** (1997). *Laut(er) starke Mädchen: Selbstverteidigung und Selbstbehauptung an Schulen*. Münster: Unrast.
- Rose, Lotte.** (1994). Pippi Langstrumpf und andere „wilde Mädchen“. *sportpädagogik*, 18(5), S. 17 - 22.
- Scheffel, Heide.** (1996). *MädchenSport und Koedukation-Aspekte einer feministischen Unterrichtspraxis*. Butzbach Griedel: Afra.
- Scheffel, Heide & Sobiech, Gabriele.** (1991). „Ene, mene, muh – aus bist du?“ Die Raumeignung von Mädchen und Frauen durch Körper und Bewegung. In Birgit Palzkill, Heidi Scheffel & Gabriele Sobiech (Hrsg.), *Bewegungs(t)räume* (S. 31 – 46). München: Frauenoffensive.
- Schmidt, Doris.** (1991). Schöner, schlanker, straffer. Überlegungen zur Gesundheit und Fitness. In Birgit Palzkill, Heidi Scheffel & Gabriele Sobiech (Hrsg.), *Bewegungs(t)räume* (S. 75 - 85). München: Frauenoffensive.
- Tussing-Bendel, Andrea & Engelhardt, Anne.** (1995). „Ich nehme meinen Raum ein – ich beanspruche Raum – ich erweitere meinen Raum und setze mich durch“. *sportpädagogik*, (1), 60.
- Wiesinger-Russ, Alexandra.** (1999). Emanzipatorische Modelle in den Leibesübungen der Mädchen. *Bewegungserziehung*, 53(5), S. 23 - 28.